

SCHWERPUNKT



Yael Ronens Inszenierungen beeindruckten im Schauspiel

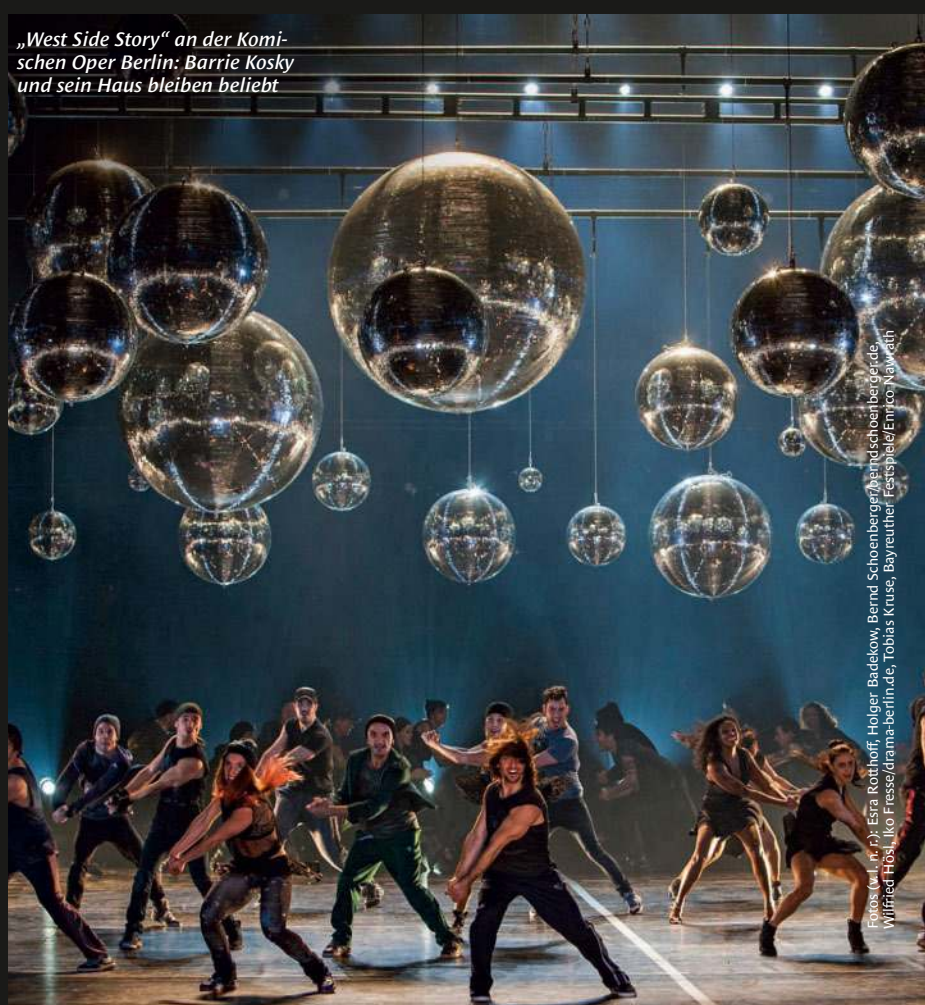


John Neumeier überzeugte mit der Komplettierung seines „Weihnachtsoratoriums“ am Hamburg Ballett



Dieser Dirigent begeistert in der Oper: Kirill Petrenko

„West Side Story“ an der Komischen Oper Berlin: Barrie Kosky und sein Haus bleiben beliebt



Fotos (v. u. n.): Ezra Rothhoff, Holger Badekow, Bernd Schoenberger/Berndtschönberger.de, Wilfried Hosi, Iko Fresse/drama-berlin.de, Tobias Kruse, Bayreuther Festspiele/Enrico Nawroth

Autorenfrage: Der Star ist das Team 54

Blitzlichter: Fotos und Zitate zur Saison 60

Die Antworten der Autoren im Überblick 68

Saisonbilanz in Zahlen 72

Schauspielvergleich: Hamburg/München 74



Szene aus Molières „Der Geizige“ am Monbijoutheater Berlin – das Off-Theater, das unseren Autor Reinhard Wengierek begeistert

Starkult ade, München als produktivste Theaterstadt und das Berliner Maxim Gorki Theater als innovativstes Theater in Sachen Gesamtleistung: Die Ergebnisse unserer Autorenfrage zeigen die Vielfalt der deutschen Theaterlandschaft.

SAISONBILANZ



Shermin Langhoff, erfolgreiche Neu-Intendantin am Maxim Gorki Theater



Das Stuttgarter Theater Rampe: Off-Theater mit den meisten Stimmen



Aleksandar Denićs Bühnenbild zu Frank Castorfs Bayreuther „Ring“ zählt zu den Hits der Saison

DER STAR IST DAS TEAM

Zählt bei unseren Autoren zu den beliebtesten Produktionen der vergangenen Saison: die Uraufführung von Mark Andres „wunderzeichen“ an der Oper Stuttgart. Das Bild zeigt den Staatsopernchor



Viele Trends, viele Sieger und eine nimmermüde Lust auf die Erfindung neuer Formate und den spartenüberschreitenden Grenzverkehr: So sieht das Bild des Theaters aus, das unsere Mitarbeiter in der DdB-Autorenumfrage 2014 zeichnen. Wo es aber den großen Trend nicht gibt, da fehlt auch die Basis für den großen Star

Text_Detlef Brandenburg

Als praktizierender Theaterkritiker wird man ja gern mal gefragt, wer denn eigentlich die gerade angesagten Stars sind: Welchen Regisseur muss man kennen? Welchen Schauspieler sehen? Welchen Sänger hören? Jetzt, wo wir mit INSPIRING NETWORK einen neuen Verlagspartner haben, der uns professionell deformierte Fachredakteure gern mal mit der Nase auf die Interessen der „normalen“ Leser stößt, werden wir das auch bei unseren Redaktionsbesprechungen immer mal wieder gefragt. Ich winde mich dann wie ein Aal, spucke diesen oder jenen Namen aus und weiß doch genau, dass keiner dieser Namen das halten kann, was man sich gemeinhin von einem „Star“ verspricht: mediale Aufmerksamkeit, Glamour, spontane Zustimmung. Früher wäre mir die Antwort leichter gefallen:

Foto: A. T. Schaefer

Fritz Kortner, Peter Stein, Claus Peymann, Dieter Dorn, Hans Neuenfels, Frank Castorf, Robert Wilson, Peter Konwitschny – das waren Stars. Einige von ihnen sind heute zumindest noch Altstars. Aber unter den Jüngeren?

Die Auswertung unserer Autorenumfrage 2014 liefert mir jetzt das beruhigende Ergebnis, dass meine Starblindheit offenbar nicht nur an meiner professionellen Binnensicht liegt. Wieder haben wir zum Ende der Saison unsere festen freien Autoren gebeten, uns in acht Kategorien (siehe „Die Fragen an unsere Autoren“ auf Seite 59) die wichtigsten Theater und Künstler zu nennen. Aber selbst unter den Siegern wird man nicht leicht jemanden finden, der sich rechtens „Star“ nennen lässt. Nehmen wir beispielsweise mal den meistgenannten Regisseur im angeblich so glamourösen Operngenre: Jossi Wieler mit seiner Inszenierung von Mark Andre neuem Musiktheater „wunderzeichen“. Wielers Nennung ist keine große Überraschung, er ist womöglich der erfolgreichste Opernregisseur der letzten 20 Jahre. Nur hat er leider überhaupt keine Lust, sich wie ein Star aufzuführen. Peymanns große Klappe, Steins Eitelkeit, Castorfs genialische Berserkerei, Neuenfels' radikaler Furor – all das ist ihm völlig fremd. Dass er bei einer Besprechung aus Wut über Konzeptionsstreitigkeiten mal eben das Dramaturgenzimmer zerlegt (so geschehen zu Frankfurt, im Vorfeld einer der berühmtesten Operninszenierungen nach 1945): undenkbar!

Wieler würde es vermutlich sogar ablehnen, überhaupt als Einzelperson für die herausragende Qualität seiner „wunderzeichen“-Inszenierung haftbar gemacht zu werden. Denn seit 1993 ist der Dramaturg Sergio Morabito bei Opernarbeiten sein fester Partner und Koregisseur. Morabito war es, der dem Komponisten Mark Andre das Thema seiner Oper zugänglich gemacht hat. Er und der Projektdramaturg Patrick Hahn begleiteten die komplette Entstehung der Oper, in die Erarbeitung des szenischen Konzepts waren bereits lange vor Probenbeginn die Bühnenbildnerin Anna Viebrock oder der Dirigent Sylvain Cambreling einbezogen. Die Uraufführungsinzenierung, ein Stück weit auch die kompositorische Entstehung des Werkes selbst, war Teamwork von Anfang an.

Ein Einzelfall? Okay – aber versuchen wir es mal mit einem „richtigen“ Star: Kirill Petrenko, Kent Naganos Nachfolger als Chefdirigent der Bayerischen Staatsoper. Seit seinem Amtsantritt zu Saisonbeginn liegen ihm das ganze Opern-München und die halbe Musikwelt zu Füßen. Wollte man ihn allerdings als Star ansprechen, er würde nur verlegen lächeln. Petrenko ist die Bescheidenheit in Person, ein Künstler, der sich bedingungslos in den Dienst der gemeinsamen Sache stellt, sich in die szenische Arbeit einbringt, seine Mitarbeiter hoch schätzt und motiviert. Er ist ein Teamplayer. Nur so ist es überhaupt erklärlich, dass mit ihm (erstmal seit Bestehen unserer Umfrage!) ein

„Star“-Dirigent auf Platz 2 in der Opern-Kategorie landen konnte. Für unseren Autor Andreas Falentin ist aber auch Petrenko kein Einzelfall: „Der Dirigent ist auf dem Weg zurück in den Produktionsprozess“, schreibt Falentin. „Immer mehr Dirigenten besinnen sich auf ihre Aufgabe, Leitstern und künstlerisches Gewissen einer Musiktheaterproduktion zu sein – und nicht nur möglichst laute Teilsinfoniker. Das gilt für große Namen wie Kirill Petrenko in München und Andris Nelsons in Bayreuth, die Theaterberserker Teodor Currentzis und Will Humburg oder die philologisch orientierten Teamplayer Marc Minkowski und Hartmut Haenchen. Vor allem aber gilt es in zunehmendem Maße für Generalmusikdirektoren und Kapellmeister an kleineren und mittleren deutschen Theatern: für leidenschaftliche Musik- und Theaterarbeiter wie Frank Beeremann in Chemnitz, Mihkel Kütson in Krefeld, Michael Hofstetter in Gießen, Antony Hermus in Dessau oder Kazem Abdullah in Aachen.“

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen

Da haben wir also doch einen Trend! Nur dass der eben nicht durch einen künstlerischen Stil, eine „Handschrift“ definiert ist, sondern durch eine künstlerische Haltung. Und das hat vermutlich genau mit jener ästhetischen Diversifizierung der Theaterkunst zu tun, die wir ja schon seit ein paar Jahren beobachten und aus Anlass der Autorenumfragen mehrfach beschrieben haben. Wir haben diese Diversifizierung interpretiert als Reaktion der Theater auf eine durch Migration und sozialen Wandel immer heterogener werdende Gesellschaft, getreu Goethes bekanntem Motto aus dem „Faust“. Auch unter dem Einfluss einer nie dagewesen medialen Vielfalt entwickeln die vielen Gruppen dieser Gesellschaft unterschiedliche Lebensstile, Selbstbilder, künstlerische Vorlieben. Wer nicht nur eine dieser Gruppen (so wie früher das Bürgertum), sondern möglichst viele erreichen will, braucht sehr unterschiedliche Formate – dieser Zusammenhang spiegelt sich deutlich in den Antworten unserer Mitarbeiter wider.

Über das Berliner Maxim Gorki Theater beispielsweise, Spitzenreiter der Kategorie *Gesamtleistung eines Theaters*, schreibt unser Mitarbeiter Hartmut Krug: „Der Neustart des Maxim Gorki überzeugt auf allen Ebenen. Dramaturgisch, inszenatorisch, schauspielerisch und beim Versuch, für Menschen unterschiedlichen Alters und ästhetischer Vorlieben verschiedene Spielformen und Spielorte anzubieten. Zugleich gelang es, ein neues Ensemble mit Darstellern unterschiedlichster nationaler Her-

kunft zu formen, das Berliner Platzhirsche wie das Deutsche Theater in jeder Hinsicht alt aussehen ließ. Nicht alles gelang, aber alles war konzeptionell durchdacht. Kein ‚Migrantentheater‘, sondern ein ‚Menschen-theater‘ unterschiedlichster Handschriften... Ein politisches Theater, durchaus mit dem Blick auf Menschen aus anderen Ländern, die in Deutschland leben. Aber eben nicht nur.“

Shermin Langhoff, Leiterin dieses Theaters (zu sehen auch auf dem Titelbild dieses Heftes), steht folglich nicht für einen Trend, sondern sie bringt – im Team (!) mit ihrem Dramaturgen und Co-Intendanten Jens Hillje – Menschen mit unterschiedlichen Talenten und Handschriften zusammen.

Das aber ist ein Leitmotiv in den Begründungen unserer Autoren. Den Münchner Kammerspielen (Platz 2 der Kategorie *Gesamtleistung*) attestiert unsere Autorin Vesna Mlakar, dass sie „immer wieder zu Entdeckungen auch abseits der (nennen wir sie mal: ‚großen‘) Theaterpremierer einladen. Dass die am Haus gepflegte Crossover-Programmatik – ein wichtiger Bestandteil ist das Aufbrechen der Sparte *Sprechtheater*, die Einbeziehung des Tanzes beziehungsweise stark körperlich-performativer Produktionen – über die Spielzeiten hinweg nicht abstumpft oder zur bloßen ‚Routine‘ verkommt, ist sicher der Findigkeit und einem auf besondere Künstler fokussierten Netzwerk des Intendanten Johan Simons zu verdanken. Indem er eine immer wieder bunt gemischte Palette an Theater in sein Haus bringt, die Brücke vom Klassiker bis zum Experiment, vom Ensemblestück bis zu intimen Kammerstücken, Leseabenteuern, Gastproduktionen oder angedockten Werkstatt-Aufführungen spannt, spornt er seine Mitarbeiter/Interpreten zu Höchstleistungen an und fordert die Zuschauer heraus, Vorstellungen mit allen Sinnen zu erleben. Die positive Konditionierung des Publikums: Viele kommen öfter! Die Münchner Kammerspiele zählen deshalb zu den Kulturverführern der Stadt.“

Raus aus den Schubladen – das Motto heißt „Crossover“

Apropos „Crossover“ – das ist ein weiteres Stichwort dieser Umfrage. Die meistgenannte Produktion überhaupt, Alain Platel's „Tauberbach“, holt sich ihre Voten sowohl beim *Schauspiel* wie

THEATERSTÄDTE: DIE TOP TEN

Wo brummt das Bühnenleben?

Eine Hitparade nach den Nennungen in dieser Umfrage. Zur Orientierung für Reiselustige und Umzugsaspiranten auf der Suche nach der vielfältigsten Theaterstadt

München:	42 Nennungen
Berlin:	35 Nennungen
Hamburg:	18 Nennungen
Stuttgart:	17 Nennungen
Frankfurt:	10 Nennungen
Bremen:	9 Nennungen
Münster:	9 Nennungen
Freiburg:	7 Nennungen
Düsseldorf:	6 Nennungen
Mannheim:	5 Nennungen

auch beim *Tanz* – ihre Stärke dürfte vermutlich genau darin liegen, dass sich Platel einen Teufel um schulmeisterliche Spartenkunstregeln schert und stattdessen den hybriden Synergieeffekt sucht. Auch das ist kein Einzelfall. Das Stadttheater Ingolstadt beispielsweise, das sich mit drei Nennungen (davon zwei in der Kategorie *Ungewöhnlich überzeugende Theaterarbeit abseits großer Theaterzentren*) platziert hat, gefällt unserem Coburger Mitarbeiter Florian Welle, weil es als Sprechtheater ein besonderes musikalisches Profil pflegt: „Tobias Hofmann ist musikalischer Leiter in Ingolstadt und hat in dieser Saison gemeinsam mit seiner Präzise und kraftvoll spielenden Elf-Mann-Band die zauberhafte Inszenierung des Waits/Wilson-Musicals ‚Alice‘ (Regie: Eduard Miler) erst

wirklich zu einem großem Erfolg geführt. Darüber hinaus haben seine musikalischen Arrangements auch schwächere Abende wie Donald Berkenhoffs ‚Wie es euch gefällt‘-Inszenierung noch gerettet. Ingolstadt ist seit der letzten Spielzeit das musikalische Theaterhaus schlechthin: In fast jeder Inszenierung wird gesungen. Hier kann man daher schon von einem spezifischen Ingolstädter Profil sprechen.“

Dazu passt Elena Philipps spartenübergreifendes Votum für Laura de Weck und Thom Luz und deren Produktion „Archiv des Unvollständigen“ am Oldenburgischen Staatstheater: „De Weck und Luz kreieren einen ‚Sprachmusikabend‘, der mit konträrpunktischer Komik der kosmologischen Kontingenz huldigt und aus Sing-Sprech-Fragmenten einen Sinnzusammenhang baut, der tatsächlich ‚von den Nebelsternen bis hin zur Geographie der Moose auf den Granitfelsen‘ zu reichen scheint, wie es im Text heißt. Spielerische Sprachphilosophie – sehr eigen und so umfassend wie Borges' Aleph, das zum Raumpunkt komprimierte Universum.“ Und Stefan Keim votiert unter Schauspiel für „Kay Voges und Alexander Kerlin, die am Dortmunder Schauspiel mit der Performance ‚Das goldene Zeitalter – 100 Wege, dem Schicksal die Show zu stehlen‘ geprobtess szenisches Material live aus dem Publikum remixen. In dieser Aufführung stellen sie infrage, ob es Originalität im Online-Zeitalter überhaupt noch geben kann, und tun dies auf die originellste Weise, die überhaupt möglich ist.“ Und er nennt unter *Oper* auch wieder Kay Voges, weil ihm dessen „Tannhäuser“-Inszenierung so gut gefallen hat, die auch wieder als Teamwork von Voges mit dem Videokünstler Daniel Hengst sowie Daniel Roskamp (Bühne) und Michael Sieberock-Serafimowitsch (Kostüme) zu würdigen wäre.

Kurz und gut: Das Theater ist so lebendig wie lange nicht mehr. Überall verfließen Grenzen, alte Trends mischen sich, neue ent-

stehen. Und genau das ist der Hintergrund, vor dem die Stars so alt aussehen. Denn ein Star braucht die Akklamation der Massen, sonst ist er keiner. Die Akklamation der Massen aber würde einen Trend markieren, für den der Star steht. Genau diesen einen dominanten Trend aber gibt es nicht. Mit anderen Worten: Das Fehlen der Stars und die moderne Vielfalt des Theaters sind zwei Seiten derselben Medaille. Es ist ja auch auffällig, dass diejenigen, die sich von den Medien zu Stars aufblasen lassen, im zeitgenössischen Theater kaum noch eine Rolle spielen. Dirigenten-Superstar Riccardo Muti beispielsweise ist durch seine Unlust, im Team mit ambitionierten Regisseuren zu arbeiten, immer mehr aus dem Fokus zeitgemäßer Opernkunst geraten. Anna Netrebko, Rolando Villazón oder Jonas Kaufmann sind zu Lieblingen eines ästhetisch konservativen, gut betuchten Nobelpublikums geworden. In der Entwicklung zeitgenössischer Opernformen aber stehen Sänger wie Claudia Barainsky, Mojca Erdmann, Barbara Hannigan, Dietrich Henschel, Johannes Martin Kränzle oder Michael Nagy weit stärker im Zentrum der Wahrnehmung. Oder nahezu unbekannte Stadttheatersänger mit toller Bühnenpräsenz wie Cathrin Lange (Augsburg), Nadine Lehner (Bremen) oder Irina Simmes (Heidelberg).

Die Starfixiertheit vieler Medien, vor allem aber vieler Marketing-Agenturen ist vor diesem Hintergrund lächerlich. Man kann die Spitzenpositionen dieser Umfrage Platz für Platz und Kategorie für Kategorie durchgehen und wird feststellen: Gerade die besten, neugierigsten, ehrgeizigsten und zudem oft sehr erfolgreichen Künstler sind keine Stars, sondern Teamplayer. Und das tut dem modernen Theater richtig gut!

Frage 1 – Gesamtleistung: Maxim Gorki Theater, Münchner Kammerspiele

Vom Berliner Maxim Gorki Theater unter Shermin Langhoff und den Münchner Kammerspielen war oben bereits die Rede. Mit sechs Voten unter *Gesamtleistung* liegt das Gorki knapp vorn, weitere Stimmen für einzelne Produktionen unter *Herausragender Beitrag zur zeitgemäßen Entwicklung des Schauspiels* beziehungsweise *des Tanzes* oder *der theatralen Raumsituation* untermauern hier wie dort den Spitzenplatz. Bemerkenswert ist auch das drittplatzierte Haus, die Oper Frankfurt mit vier Voten. Seit Bernd Loebe hier die Intendanz übernommen hat, konnte kein Theater so konstant im Spitzenfeld mitmischen – „vielleicht nicht unbedingt das innovativste, aber in der Balance von Ungewöhnlichem, hohem Gesamtniveau, Ensemble-Stabilität und Publikumsresonanz seit Langem eindrucksvoll“, schreibt unser Mitarbeiter Gerhard R. Koch. Gelungen scheint der Neustart von Armin Petras am Schauspiel Stuttgart (ebenfalls vier Stimmen). Elisabeth Maier schreibt: „Einen neuen Blick auf die Stadt Stuttgart eröffnet der bundesweit gefragte Regisseur Armin Petras... Mit spannenden jungen Schauspielern (Nathalie Thie-

de, Paul Schröder), den Publikumslieblichen Edgar Selge, Franziska Walser, Astrid Meyerfeldt und bekannten Stuttgarter Gesichtern (Marietta Meguid, Sebastian Röhrle) formt Petras ein wohlbalanciertes Ensemble mit ungewöhnlichen Charakteren. Mit ästhetischen Höhepunkten wie Robert Borgmanns ‚Onkel Wanja‘, dieses Jahr sogar beim Theatertreffen dabei, oder Jan Bosses ‚Szenen einer Ehe‘ (von Ingmar Bergman) setzt das Stuttgarter Schauspiel markante Akzente.“ Ganz anders Adrienne Braun, die Petras’ Theaterarbeit als Enttäuschung verbucht („tolle Schauspieler, aber wenig intellektuelle Tiefe“), – das zeigt, dass auch gute Kunst immer umstritten sein kann. Mit drei Nennungen haben sich Berlins Komische Oper und ihr Intendant Barrie Kosky, in unserer letzten Umfrage der Trendsetter in Sachen Lachtheater, wieder gut platziert.

Frage 2 – Abseits der Zentren: Konstanz, Bremen, Freiburg

Das Stadttheater Konstanz ist erstmals vorne mit dabei – und dann (mit vier Nennungen unter *Überzeugende Theaterarbeit abseits großer Theaterzentren*) gleich ganz vorne. Das Bühnenlicht der kleinen Stadt am Bodensee strahlt bis nach Berlin, wo Reinhard Wengierek feststellt: „Ein vor Ort und in der Region fest eingebundenes Stadttheater, politisch ambitioniert wie kaum eins sonst, auch mutig („Das Märchen vom letzten Gedanken“), ausgeklügeltes Programm aus Aufklärung, Bildung, Unterhaltung, Jux. Und gelegentlich auch ein populistischer Kracher. Bravo, Christoph Nix!“ Und bravo, Theater Bremen! Zwei Autoren attestieren dem Haus an der Weser die beste Gesamtleistung überhaupt, einer nennt es unter *Abseits der Zentren*, drei nominieren den Künstlerischen Leiter des Bremer Musiktheaters Benedikt von Peter für seinen *Herausragenden Beitrag zur aktuellen Entwicklung der Oper* (siehe dort). Macht mit einem Votum unter *Bühnenbild/Kostüm* sieben Stimmen für das Haus von Michael Börgerding, der es mit seinem Neustart vor zwei Jahren nicht leicht hatte beim Publikum, sich aber nun offenbar stabilisiert hat. Und – fast so oft im Spitzenfeld wie die Oper Frankfurt: das Theater Freiburg, das unsere Autoren diesmal allerdings weniger wegen seines innovativen Stadttheaterkonzepts überzeugt hat, sondern „weil es im Bereich Musiktheater seine bislang stärkste Spielzeit unter der Intendanz von Barbara Mundel vorgelegt hat und mit zwei großartigen Uraufführungen (Fabrice Bollon: ‚Oscar und die Dame in Rosa‘, Hector Parra: ‚Das geopfert Leben‘) zusätzliche Akzente setzte.“ (Georg Rudiger)

Frage 3 – Off-Theater: Theater Rampe Stuttgart

In dieser Kategorie heißt der Sieger in diesem Jahr: das Theater Rampe in Stuttgart. Elisabeth Maier erläutert: „Den Begriff des Autorentheaters erweitern die neuen Intendantinnen der

Stuttgarter Rampe, Martina Grohmann und Marie Bues. Sie fördern und entwickeln nicht nur neue und längst arrivierte Autoren – in der ersten Spielzeit waren das Felicia Zeller, Oliver Kluck oder Anna Gschnitzer. Mit performativen Projekten und einem dezidiert politischen Ansatz bewegen sie sich weg von der klassischen Trennung zwischen Dramatiker und Theaterpraxis. Ein Dramatiker, Regisseur und Performer wie der Schweizer Andreas Liebmann arbeitete im Labor mit dem Wissenschaftler und Ernährungsmediziner Hans Konrad Biesalski Berührungspunkte zwischen Kunst und Forschung heraus – daraus hat sich ein dauerhafter Kontakt entwickelt. Jan-Christoph Gockel und der Performer Laurenz Leky reisten in den Kongo und kontrastierten die Geschichte des brutalen Söldners ‚Kongo Müller‘ in den 50er-Jahren mit der heutigen UN-Politik in dem Krisengebiet. (...) Martin Kobler, Leiter der UN-Friedensmission im Kongo, war an der kleinen Bühne im Zahnradbahnhof zu Gast und berichtete über die politische Lage. Den Stadtraum erkundete die Bühne mit dem ‚Vagabundenkongress‘, der mehr als 30 Kunstaktivisten und Wissenschaftler drei Wochen lang zusammenführte. Neben der Entwicklung gemeinsamer Projekte konfrontierten die Künstler aus aller Welt die Besucher mit neuen Formen der Kunst und des kreativen Widerstands.“ Außerdem vorne mit dabei: die Neue Oper Wien.

Frage 4 – Schauspiel:

Luk Perceval, Volker Lössch, Yael Ronen

Hier ist Luk Perceval (Leitender Regisseur am Thalia Theater Hamburg) quasi die Diversifizierung in Person. Dass für so unterschiedliche Produktionen wie „Der nackte Wahnsinn“, „Die Brüder Karamasow“ und „Front“ (alle Thalia Theater) ein Name steht, ist ungewöhnlich. Mit Volker Lössch dagegen ist der Begründer eines prägenden Trends der vergangenen Jahre, des partizipativen Theaters, auch diesmal im Spitzenfeld. Tobias Gerosa schreibt über „Biedermann und die Brandstifter“ am Theater Basel: „Die Inszenierung hat das Potenzial, einen nationalen Schulbuchklassiker der Schweiz zum aktuellen Diskussionsbeitrag zur wichtigsten politischen Frage des Landes zu machen (dem Verhältnis zu den ‚Fremden‘, zu Europa) – wie viel wirksamer hätte sie das geleistet, wenn sie vor statt nach der Volksabstimmung programmiert worden wäre!“ Mit Yael Ronen schließlich kommt eine der prägenden Regisseurinnen des Berliner Gorki Theaters zum Zug. Georg Kasch schreibt: „Schon mit ‚Dritte Generation‘ war Yael Ronen einer der wichtigsten Abende im deutschsprachigen Raum gelungen. Das setzt sie jetzt am Gorki Theater mit ‚Der Russe ist einer, der Birken liebt‘ und ‚Common Ground‘, am Theater Graz mit ‚Niemandland‘ und ‚Hakoah Wien‘ fort. Vergangenheit ist hier immer auch Gegenwart, und wie Ronen es versteht, komplexe Fragen gleichzeitig witzig und hoch emotional zu erzählen, ist einzigartig.“

Frage 5 – Oper:

Jossi Wieler, Kirill Petrenko, Benedikt von Peter

Über die beiden Spitzenreiter dieser Kategorie wurde oben bereits alles gesagt. Zu ergänzen bleibt lediglich Joachim Langes Begründung für den Leiter des Bremer Musiktheaters: „Benedikt von Peter schafft es immer wieder (diesmal mit einer ‚Bohème‘ in Bremen und seinem ‚Don Giovanni‘ in Hannover), mit verblüffenden Ansätzen und radikal neuen Sichtweisen auf bekannte Stücke zu überraschen.“

Frage 6 – Tanz:

Alain Platel, Martin Schlöpfer

Alain Platels „Tauberbach“ an den Münchner Kammerspielen ist mit neun Nennungen (davon zwei unter *Schauspiel* und eine unter *Theatrale Raumsituation*) die meistgenannte Produktion dieser Umfrage. Noch nie hat eine Tanzproduktion in unserer Umfrage eine solche Stimmenzahl erreicht. Und natürlich liefert Platel damit ein weiteres schlagendes Beispiel des Crossover-Trends. Wir zitieren wieder Georg Kasch: „Platel ist ein Choreograph, der immer wieder verblüfft, Regeln und Stile über den Haufen wirft. Er erzählt Geschichten, die berühren. Die Wahl der Mittel bleibt zweitrangig. Sicher kann man sich darüber streiten, ob und in welchem Umfang die Bewegungen in ‚Tauberbach‘ originell sind oder nicht – im Kontext der Inszenierung, die sich um Genrengrenzen nicht schert.“ Martin Schlöpfer dagegen zählt zu den Dauergästen dieser Umfrage: ein Garant künstlerischer Konstanz an der Deutschen Oper am Rhein, die ansonsten ein eher schwankendes Bild abgibt.

Frage 7 – Bühne/Kostüm:

Aleksandar Denić, SIGNA

Dass in der Vielfalt der hier abgebildeten Trends auch traditionelle Schauwerte und Opulenz der Oper ihren Platz finden – dafür stehen die acht Nennungen für Aleksandar Denić überwältigend eindrucksvolle Bühnenbilder für Castorfs Bayreuther „Ring“. Wir zitieren Wolfgang Behrens, der – ganz im Sinn des Teamworks – Bühnenbildner und Regisseur in einem Atemzug nennt: „Castorf und seinem Bühnenbildner Aleksandar Denić ist es gelungen, den Mythen des ‚Rings‘ ein Arsenal mythisch aufgeladener Bilder der Ideologien des 20. Jahrhunderts entgegenzusetzen, ohne dabei mit plumpen Eins-zu-Eins-Übersetzungen zu arbeiten. Auch wenn im szenischen Detail noch Luft nach oben ist: Ein spannenderer ‚Ring‘ ist lange nicht erzählt worden, und optisch ist er ohnehin eine Sensation.“

Und – ein weiteres Indiz für das Team als künstlerische Keimzelle: Auf Platz zwei in dieser Kategorie steht die Theatergruppe

SIGNA. Michael Laages schreibt: „Nach Arbeiten in Köln, Leipzig, Salzburg und Berlin haben Signa und Arthur Köstler mit der Produktion ‚Schwarze Augen, Maria‘ für das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg neue Dimensionen vermessen. Die Räume einer einstigen Schule (wo später Bühnenbild-Studierende ausgebildet wurden) wurde zur Lebenswelt der Ausgestoßenen, die das Publikum aber auch aufgrund der Raumwirkungen in eine extrem privat-persönliche Begegnung mit theatralischer Darstellung zogen, wie sie nach wie vor einzigartig ist in der europäischen Projekttheaterszene.“

Frage 8 – Enttäuschung: Kulturpolitik in Sachsen-Anhalt

Hier bringt es die Kulturpolitik des Landes Sachsen-Anhalt zu trauriger Berühmtheit. Sehr schön hat das Joachim Lange auf den Punkt gebracht, der einerseits das Theater Dessau für *Überzeugende Theaterarbeit abseits der Zentren* lobt: „Das Anhaltische Theater in Dessau versucht mit jeder Produktion in der Oper, im Schauspiel und im Tanz, seine Existenzberechtigung zu belegen. Darüber hinaus engagiert sich das Ensemble unter Führung seines kämpferischen Intendanten André Bückler aber

auch in der direkten Auseinandersetzung mit einer Landesregierung, die nach Gutsherrenart starrsinnig an einmal gefassten Kürzungsbeschlüssen festhält, und übernimmt damit die Führung im Kampf aller von der Austrocknung bedrohten Kulturinstitutionen des Landes.“ Andererseits findet Lange für den Wahnwitz dieser Politik nach „Gutsherrenart“ deutliche Worte: „Jedes Ärgernis, das zuweilen auch auf den Bühnen zu sehen ist (...), verblasst angesichts des erschreckenden Starrsinns, mit der die Kulturpolitik in Sachsen-Anhalt ihren Namen ad absurdum führt. Mit gemessen am Haushalt minimalen Kürzungen an den Theaterzuschüssen wird deren schleichende Austrocknung unumkehrbar gemacht. Anstatt der Abwanderung antizyklisch mit dem Ausbau auch der Kultur als Standortfaktor zu begegnen, wird sie prozyklisch verstärkt.“

29 von 55 Autoren nennen diese oder andere Beispiele verfehlter Kulturpolitik in Berlin, Schleswig-Holstein, Hamburg, Wuppertal, Hagen – und zeichnen damit ein desaströses Bild des administrativen und politischen Handelns in der Kulturnation Deutschland. Nicht das Theater ist in der Krise, sehr wohl aber der Umgang der Politik mit ihm – das zeigt diese Umfrage in erschreckendem Ausmaß. ■

DIE FRAGEN AN UNSERE AUTOREN

1. Überzeugende Gesamtleistung eines Hauses

Nennen Sie ein Theater, das Sie in der Gesamtheit von Spielplangestaltung, Formatauswahl, Inszenierungen, Ensemblepflege und Publikumskommunikation besonders überzeugt hat.

2. Ungewöhnlich überzeugende Theaterarbeit abseits großer Theaterzentren

Nennen Sie ein Theater, das Sie überzeugt hat, weil es sich abseits großer Theaterzentren mit einem besonders profilierten Gesamtprogramm in seinem Umfeld positioniert.

3. Ungewöhnlich überzeugende Arbeit eines Off-Theaters

Nennen Sie ein Theater, das Sie überzeugt hat, weil es als Off-Bühne ein künstlerisch mutiges und tragfähiges Profil pflegt.

4. Herausragender Regiebeitrag zur aktuellen Entwicklung des Schauspiels

Nennen Sie eine Person oder ein Team, die/das durch ihre/seine künstlerische Regiearbeit zur zeitgemäßen Wahrnehmung des Schauspiels einen herausragenden Beitrag geleistet hat.

5. Herausragender Regiebeitrag zur aktuellen Entwicklung der Oper

Nennen Sie eine Person oder ein Team, die/das durch ihre/seine künstlerische Regiearbeit zur zeitgemäßen Wahrnehmung der Oper einen herausragenden Beitrag geleistet hat.

6. Herausragender Beitrag zur aktuellen Entwicklung des Tanzes

Nennen Sie eine Person oder ein Team, die/das durch ihre/seine choreographische Arbeit (eventuell beispielhafte Produktionen nennen) zur zeitgemäßen Wahrnehmung des Tanzes einen herausragenden Beitrag geleistet hat.

7. Herausragender Beitrag zur aktuellen Entwicklung von Bühnenbild/Kostüm/theatraler Raumsituation

Nennen Sie eine Person oder ein Team, die/das durch ihre/seine künstlerische Arbeit (eventuell eine oder mehrere beispielhafte Produktionen nennen) zur zeitgemäßen Entwicklung von Kostüm, Bühne und/oder der theatralen Raumsituation einen herausragenden Beitrag geleistet hat.

8. Enttäuschung der Saison

Was hat Sie im Bereich des Theaters oder der Kulturpolitik besonders enttäuscht?